

18

### Das Schandmal

Was bezahlt ist, erkennbar zu machen,  
 verlangt das Gesetz, das war ja zum Lachen  
 und ein Richter sagte, sie hätten recht,  
 weil solches Verlangen übertrieben sei:  
 denn daß für jede Reklame geblecht  
 und keine Zeile gratis geschrieben sei,  
 das, sagte Herr Wessely, wisse in Wien  
 der gebildete Leser ohnehin.  
 Die Presse, von diesem Wahrspruch entzückt,  
 hat weiter genommen und eingerückt,  
 Irgendwo war irgendein Hinweis versteckt,  
 welchen Handel das Zeichen des Kreuzes da deckt:  
 die Butter am Kopf roch bereits etwas ranzig,  
 von P. G. stand was da und von 26.  
 Wenn der gebildete Leser im Zweifel wäre,  
 so gab ihm das Landesgericht noch die Lehre,  
 sich bei solcher Lektüre nicht zu bequemen,  
 nein, auch das Gesetzbuch zur Hand zu nehmen.  
 Denn die Zeitungen seien die höhern Gewalten,  
 doch die Leser verpflichtet, sich an die Vorschrift zu halten.  
 Daß die Presse vom Preßgesetz sich losmacht,  
 kein Wunder: vis major und sechste Großmacht.  
 So ungefähr reimte sich Wessely,  
 der sein Interesse jenem der Presse lieb.  
 Doch gibts nicht nur Kellner, bitte sehr bitte gleich,  
 sondern auch Richter in Österreich.  
 Und von der Justiz nahm die höchste Instanz  
 die Schande und gab sie der Presse ganz.  
 Vorbei die Hoffnung, sichs doch noch zu richten,  
 um nicht auf den Schandlohn ganz zu verzichten.  
 Gezwungen, von dem Lohn sich zu trennen  
 oder die Schande ganz zu bekennen,  
 zieht, wer heutzutage kein Tor,  
 ohne Federlesen das letztere vor.  
 Will eine lieber prostituiert sein,  
 so muß es halt deutlich angeführt sein;  
 und nicht der Leser muß sich bequemen,

622  
21

) müßten Vorstr

stellungen — wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungernden Kinder im Erzgebirge und der Brünnner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpften Bedingungen eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat.

Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Brünn, hat die »Bohemia« nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahestehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insofern nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die »Bohemia« annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

\* \* \*

»Warum die »Letzte Nacht« in Prag nicht aufgeführt wurde« — möchte man nun wohl nach solcher mutatio und so vielen discrimina rerum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischen so berühmt gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter darüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur-Stellvertreter und dem Direktor beigezohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Enttarnung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hätte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhandigung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die »Bohemia« dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich beiweitem nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der »Bohemia«, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthielt, und bestand förmlich auf dem Hinawsurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Überraschung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeutet hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von »Bohemia«-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlauf in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradezu vorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte

19

sondern die Zeitung, das Büchl zu nehmen.  
 Hatte sie ohnedies durch das Kreuz  
 beim Käufer schon etwas verloren an Reiz,  
 so trägt sie wie keine andere Dirne  
 nunmehr das Berufszeichen auf der Stirne.  
 Die totale Enthüllung verringert den Lohn,  
 denn man zahlte ja doch für die Illusion,  
 und den Leser kann sie nun nicht mehr betrügen,  
 Doch hofft sie noch Kundschaften dranzukriegen,  
 die da meinen, daß es ein Publikum gibt,  
 vor dem sie sie um ihrer selbst willen liebt.  
 Denn gibt es so manches bei dem Leben,  
 so muß es auch solche Käuze geben.  
 Diese letzte Hoffnung, es werde ihr glücken,  
 bewegt sie, das Schandmal sich aufzudrücken  
 und lieber in Ehren am Striche zu gehn  
 als ganz ohne Schandlohn dazustehn.  
 Denn besser ein magerer Gewinn bei dem Handel  
 als nichts durch soliden Lebenswandel!  
 Keine Aussicht mehr, die Welt anzuschmieren  
 mit dem öffentlich Meinen und sich geheim Prostituierten,  
 Vollzieht sich selbst dieses nun öffentlich,  
 so macht man die Rechnung kurz durch den Strich.  
 Ist die Schande auch größer als der Gewinn,  
 so bleibt doch zuweilen im Strumpf was drin.  
 »I bin a Hur!«: mit Müllers tragischer Miene  
 entschloß sich die Presse als Heroine;  
 und schrieb's an die Spitze der ersten Seite  
 und bot gleich zum Kauf den Passanten die zweite  
 und sie, die seit jeher schon immer erhältlich,  
 bekannte nun deutlich, wo sie entgeltlich.  
 Das brauchte nicht langes Überlegen,  
 nicht gerne tut man's, man tut's aber doch,  
 Und wahrlich, das caudinische Joch  
 war eine Siegespforte dagegen!

\*

19  
30

stellungen — wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungernden Kinder im Erzgebirge und der Brüner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpfte Bedingung eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat.

Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Bräun, hat die ‚Bohemia‘ nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahe stehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insofern nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die ‚Bohemia‘ annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

\*

\*

\*

»Warum die ‚Letzte Nacht‘ in Prag nicht aufgeführt wurde« — möchte man nun wohl nach solcher mutatio und so vielen discriminarum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischens so berühmt gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter darüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur Stellvertreter und dem Direktor beigewohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Entfernung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hätte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhandigung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die ‚Bohemia‘ dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich beiweitem nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der ‚Bohemia‘, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthüllte, und bestand förmlich auf dem Hinanswurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Übersetzung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeutet hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von ‚Bohemia‘-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlaut in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradezu vorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte